

kularität. Und darum ist diese Reflexion gerade nicht die Dimension einer ursprünglichen Vermittlung Gottes. „Es ist die Grundeinlassung auf die Subjekt-Objekt-Spaltung einer jeden Erkenntnis, die an jedem erkannten Ding die Signatur eines Transzendenten zerbricht“ (168). Was nämlich jedem Vermittelten, Bestimmten fehlt ist dies, daß es bewußte Ganzheit ist. Diese bewußte Ganzheit, Subjekt ohne jede Ausrichtung auf ein Objekt ist Identität an sich vor jedem vergleichenden Bezugnehmen in einem anderen. „Die bewußte Ganzheit steht also in einer eigenen Dimension, von deren Wirklichkeit wir vollziehend wohl Gewißheit haben, die aber im Bereich des Vorhandenen nicht spezifisch ausgewiesen werden kann“ (169). Dieses vorgängige identische Bewußtsein ist jedoch nur in den konkreten weltbezogenen Taten des Geistes erfassbar, wenn auch nicht in einer einzigen Tat und auch nicht in der Summe aller Taten zusammen als apriorisches Bewußtsein ausschöpfend zur Darstellung zu bringen. Aus dieser Einsicht resultiert ein eigenartiges Verhältnis von Notwendigkeit und Zufälligkeit, das weiter sehen läßt. Einerseits ist das apriorische Bewußtsein notwendig auf das Konkrete hingebordnet, andererseits steht es aber zu keinem einzelnen Konkreten im wesentlichen und notwendigen Zusammenhang. Dieser Widerspruch weist hin auf die offensichtlich vorläufige Ganzheit des Menschen. Daraus aber entspringt die Sehnsucht des Subjekts nach einer „geistgeborgenen Umwelt für die Selbstbetätigung und Selbstverwirklichung“ ... Der Mensch oder die Ganzheit als Subjekt ersehnt sich seine Begründung in einer Ganzheit als Substanz“ (172). Und diese „ist sich selbst Wesen“ (172). Von dieser Grundeinsicht her diskutiert K. abschließend die Struktur der thomasischen „Gottesbeweise“. Alles in allem: Ein Buch, das sich in niveauvoller denkerischer Auseinandersetzung der Gottesfrage stellt. Durch den Mut zum „Konstruktiven“ genau so ausgezeichnet wie durch Klarheit der Begriffe, wird es fragenden Menschen eine wertvolle Hilfe sein.

Wien/St. Pölten

Johann Reikerstorfer

DALFERTH INGOLF U. (Hg.), *Sprachlogik des Glaubens*. Texte analytischer Religionsphilosophie und Theologie zur religiösen Sprache. (Beiträge zur evang. Theologie, hg. v. E. Jüngel/R. Smend, Bd. 66.) (309.) Kaiser, München 1974. Brosch. DM 38.—.

Seit einiger Zeit kommt auch der deutschsprachigen Theologie und Religionsphilosophie die analytische Philosophie und Sprachanalyse mit ihrer Anwendung auf die religiöse Glaubenssprache immer mehr in den Blick. Zu diesem Zweck legt D. die wichtigsten Aufsätze britischer Theologie und Religionsphilosophie (von 1945 bis 1970),

die sich mit dem Problem der Glaubenssprache befassen, in deutscher Sprache vor. Damit sollen sowohl die Leistungsfähigkeit als auch die Grenzen der sprachanalytischen Methoden dokumentiert werden.

D. gibt zu Anfang des Buches eine sehr übersichtliche und kenntnisreiche Einführung in die Entwicklung der analytischen Philosophie und ihrer Anwendung auf Probleme der Glaubenssprache. Dabei werden kurz die Ansätze von G. E. Moore, B. Russell, L. Wittgenstein u. a. dargestellt, und es wird gezeigt, wie sich die analytische Methode weiterentwickelt hat und wo sie heute steht. Dann folgt ein ausgezeichnete Überblick über die theologische und religionsphilosophische Rezeption bzw. Modifikation dieser Methoden.

Damit ist das Buch eine wertvolle Hilfe für jeden, der sich mit dieser Frage beschäftigt. Es ist gewissermaßen eine historische Dokumentation religionsphilosophischer Arbeit der letzten Zeit. Man kann daraus zumindest indirekt lernen, wie die einzelnen Autoren arbeiten. Ein Methodikbuch der Sprachanalyse aber ist es nicht. Da wird man weiterhin zu den Arbeitsbüchern der modernen Logik greifen müssen.

Graz

Anton Grabner-Haider

WEHR GERHARD, *Wege zu religiöser Erfahrung*. Analytische Psychologie im Dienst der Bibelauslegung. (136.) Walter, Olten o. J. Kart. lam. sfr 26.—, DM 22.—.

Um die Aktualität dieses Buches aufzuzeigen, sei vorausgeschickt: Eine einseitige Betrachtung von Problemen ist der Wahrheitsuche immer abträglich. Meistens ergibt sich daraus ein stereotyper Lösungsweg, der, mag er mit noch so vielen wohlklingenden Prädikaten, wie alleingültig usw. versehen werden, nur die eigentliche Unsicherheit verrät. Das Leben ist so vielschichtig, daß eindimensionale Wege seiner Bewältigung meist in die Irre führen. Ein Blick in die Geschichte der Kirche wird diese Aussage erhärten. Gerade die Kirchengeschichte ist, wie G. Ebeling es ausdrückt, als „Geschichte der Hl. Schrift“ bzw. ihrer Auslegung zu erkennen, wenn man die Tatsache beachtet, daß die Gedanken und Formen der Aktivität der Christen ein Niederschlag eines bestimmten Verständnisses oder Nichtverständnisses des Evangeliums sind. Der Bibelauslegung fällt von hier aus eine große Bedeutung zu. Gerade dazu leistet dieses Buch für jeden engagierten Christen eine wertvolle Hilfe.

W. bemüht sich mit Erfolg, die eindimensionalen Antworten der Bibelinterpretation zu erweitern. Dabei geht es ihm nicht darum, einseitig ausgerichtete Interpretationswege biblischer Texte, ob sie sich nun philologisch-historisch-kritisch entmythologisierend etc. bezeichnen, abzuwerten und abzulehnen, son-